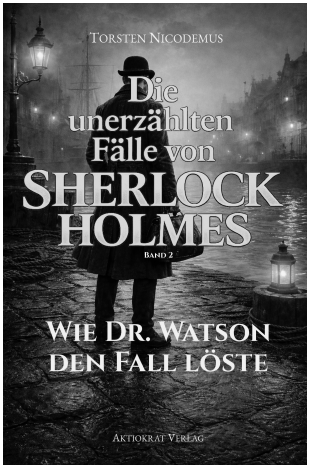

Torsten Nicodemus
Die unerzählten Fälle von
SHERLOCK HOLMES
Band 2
Wie Dr. Watson den Fall löste
Aktiokrat Verlag

Torsten Nicodemus

Sherlock Holmes

Die unerzählten Fälle

Wie Dr. Watson den Fall löste

Aktiokrat Verlag



AKTIOKRAT VERLAG

Unsere Welt guter Geschichten.

Die unerzählten Fälle von Sherlock Holmes · Band 2

Wie Dr. Watson den Fall löste

Erstveröffentlichung durch den Aktiokrat Verlag 2026

Copyright © 2026 Torsten Nicodemus
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages dürfen keine Teile des Buches vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich zugänglich gemacht werden.

Sämtliche in diesem Roman genannten Personen, Handlung und Orte sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder realen Ereignissen ist rein zufällig.

Satz & Layout: Aktiokrat Verlag
Coverdesign: Torsten Nicodemus

Erste Ausgabe, 2026

Kontakt:

Aktiokrat Verlag
z.H. Torsten Nicodemus
Holsteiner Straße 27
22941 Bargteheide
www.aktiokrat-verlag.de

ISBN 9783692830674

Druck und Vertrieb: Amazon KDP

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 – Die Notiz · 5

Kapitel 3 – Ein Schritt zu spät · 12

Kapitel 1 – Die Notiz

Es war spät am Abend, als ich das Theater verließ. Die Uhr mochte bereits die elfte Stunde überschritten haben, und doch lag jene ruhelose Unrast über der Stadt, die London selbst dann nicht abstreift, wenn die besseren Viertel längst die Lichter löschen. Ein schütterer Regen hing in der Luft – nicht genug, um einen Mann zu durchnässen, wohl aber gerade so viel, dass er unangenehm auf der Haut lag, kalt wie ein mahnender Finger. Die Gaslaternen warfen trübe Kreise auf das Pflaster, und das Licht brach sich in den dünnen Wasserfilmen auf den Steinen, als hätte jemand flüssiges Glas darüber gegossen.

Auf den Gesichtern der Besucher spiegelte sich dieselbe Empfindung, die auch in mir grollte: Enttäuschung. Es war, als trügen sie diese Missstimmung nicht nur in den Zügen, sondern in der ganzen Haltung – in den hochgezogenen Schultern, dem hastigen Griff nach Mantelkrägen und Schirmen, dem stummen Drängen zur Freiheit der Straße.

Der Strom der Besucher schob sich wie eine träge Welle nach draußen, und ich ging mit ihm, als wäre ich Teil einer Masse, die nicht nur den Saal verließ, sondern auch eine Hoffnung, die man für diesen Abend gekauft hatte. In den Gesichtern lag jener Ausdruck, den man nach einem schlechten Urteil über etwas Teures sieht: ein Gemisch aus Ärger und dem Wunsch, es sich nicht anmerken zu lassen. Ein Herr hinter mir knurrte etwas von „Skandal“ und „Wucher“, eine Dame zupfte missmutig ihren Handschuh zurecht, als könne sie damit den Abend doch noch ordnen. Und während der

Regen an den Laternen herabrann, hatte ich den seltsamen Eindruck, dass London selbst uns auslachte – denn ob man nun in Seide oder in Wolle ging, nass wurde am Ende jeder.

Das Stück, auf das wir uns so lange gefreut hatten, war ein müder Schatten dessen gewesen, was uns angekündigt worden war. Man hatte uns dramatische Höhepunkte versprochen, Leidenschaft und Tiefe – erhalten hatten wir eine matte Abfolge leerer Szenen, bei denen selbst die Pausen lebendiger wirkten als der Text. Die Schauspieler stolperten mehr über ihre Rollen, als dass sie sie darboten, und die Handlung – sofern man sie überhaupt so nennen konnte – war eine zähe Aneinanderreihung von Belanglosigkeiten, die in keinem Augenblick den Funken der Wahrheit, geschweige denn der Kunst berührte.

Ich konnte nicht umhin, mich innerlich über Holmes' Klugheit zu brüskieren. Er hatte von Anfang an nur ein spöttisches Lächeln für die Einladung übriggehabt, und ich sah ihn förmlich vor mir, wie er mit einem einzigen Blick die gesamte Unternehmung als unerquicklich abtat. Er hatte es vorgezogen, den Abend in der Baker Street zu verbringen. Ich hingegen hatte gehofft, wenigstens eine angenehme Ablenkung zu finden – etwas, das meinen Geist von den düsteren Dingen ablenkte, die uns in den letzten Wochen beschäftigt hatten. Nun musste ich mir eingestehen, dass er weiser gewesen war als ich.

Einige Damen in feinster Abendgarderobe drängten sich missmutig zum Ausgang. Ihre Röcke streiften über nasse Stufen, und man hörte das leise, verärgerte Rascheln von Stoff und Seide, als hätten selbst die Kleider genug von diesem Abend. Herren mit hochgezogenen Schultern murmelten über den schlechten Geschmack des Veranstalters, über die Unzulänglichkeit der Darsteller, ja sogar über die Dreistigkeit, für eine solche Darbietung Geld verlangt zu haben. Hier und da erklang ein kurzes, trockenes Lachen – jenes bittere Geräusch, das entsteht, wenn man sich über etwas amüsiert, das man in Wahrheit nur verachtet.

Die Stimmung war gedrückt, ja beinahe gereizt, als die Menge in den nassen Londoner Abend hinausströmte. Der Regen ver-

schluckte ihre Stimmen, machte aus Gesprächsfetzen undeutliche Laute, die sich im Geräusch der Räder, dem Klacken von Stiefeln und dem entfernten Rufen der Kutscher verloren.

Ich hob den Arm, und eine Droschke hielt knarrend vor mir an. Das Pferd schnaubte, der Atem stand wie Nebel in der Luft. Der Kutscher – ein bärtiger, wettergegerbter Mann – beäugte mich unter seiner Mütze hervor, als wäge er in Sekunden ab, ob ich zu jenen gehörte, die mit einem freundlichen Wort bezahlen, oder zu jenen, die man am liebsten gleich wieder aussteigen sähe.

„Baker Street, Nummer 221B", sagte ich kurz angebunden und stieg ein.

Die Tür fiel hinter mir mit einem dumpfen Schlag ins Schloss. Kaum hatte ich mich gesetzt, setzte sich die Droschke in Bewegung, und die Pferde traten an, als hätten sie es eilig, dem Regen zu entkommen. Das Rattern der Räder gab den Takt vor, gleichmäßig, unerbittlich, und das schwache Schaukeln der Fahrt zwang meinen Körper in jene unfreiwillige Ruhe, die einem unwillkommenen Nachdenken Vorschub leistet.

Während die Pferde in den dunklen Straßen antraten und das Pflaster unter uns sang, lehnte ich mich zurück und ließ meine Gedanken frei. Ich ging die Szenen des Abends noch einmal durch; jeder Monolog klang mir wie ein jämmerliches Echo in den Ohren, jede große Geste war im Rückblick nur ein armseliger Versuch gewesen, fehlendes Gefühl zu ersetzen. Welch eine Zeitverschwendung, murmelte ich. Und abermals musste ich an Holmes denken – wie er vermutlich jetzt in unserem gemütlichen Zimmer saß, die Pfeife in Händen, die Zeitung zur Seite gelegt, die Beine ausgestreckt, als gehöre die Welt ihm und ihren Torheiten nur sein Spott. Gänzlich unberührt von dem Schauspiel, das mir drei Stunden meines Lebens geraubt hatte.

Als die Droschke Fahrt aufnahm, wich die bloße Enttäuschung einem ruhigeren, unangenehmeren Gedanken: dass ich mich weniger vom Schauspiel hatte täuschen lassen als von mir selbst. Holmes' spöttisches Lächeln erschien mir so deutlich vor dem inneren Auge, als säße er bereits in der Stube und wartete nur darauf, dass ich mein

eigenes Urteil sprach. Es war unerquicklich, sich einzugestehen, dass er recht behalten hatte – doch fast noch unerquicklich war die Einsicht, dass ich es war, der sich täuschen wollte. Ich glaubte zu oft an die Nettigkeit des Augenblicks – er dagegen zu selten.

Das Rollen der Droschke verklang, als ich vor unserer Tür in der Baker Street stand. Die Straße wirkte stiller als sonst; nur das gedämpfte Tropfen von Dachrinnen und das entfernte Klacken eines einsamen Schrittes waren zu hören. Ich stieg aus, bezahlte, und kaum hatte ich den Schirm geschüttelt, umfing mich die wohlbekannte Stille des Hauses – jene Art Stille, die nicht leer ist, sondern gefüllt mit vertrauten Geräuschen: dem leisen Knacken von Holz, dem beharrlichen Atmen eines alten Gebäudes.

Kaum hatte ich die Schritte auf die Treppe gesetzt, öffnete sich die Küchentür, und Mrs. Hudsons vertraute Gestalt trat hervor. Es war, als sei sie aus der Wärme und dem Licht herausgetreten, um mich mit einem Blick zu prüfen, der mehr sah als jede Frage.

„Ach, da sind Sie ja, Dr. Watson," begrüßte sie mich, wie stets mit dieser Mischung aus Fürsorge und geschäftiger Strenge. „Ich hoffe sie hatten einen schönen Abend?"

Ich schüttelte missmutig den Kopf. „Leider war das Stück alles andere als erwartet."

Mrs. Hudson legte einen traurigen Blick auf. „Das tut mir leid, Dr. Watson, dabei hatten sie sich so sehr gefreut. War Mr. Holmes Entscheidung, sie nicht zu begleiten, am Ende die richtige gewesen?."

„Das muss man ihm lassen," erwiderte ich trocken. „In diesem Fall bewies er mehr Verstand als ich."

Sie nickte – und senkte dann die Stimme, als ob die Treppenstufen mithören könnten, als sei selbst das Holz ein stiller Zeuge.
„Kaum waren Sie fort, erschien Inspektor Lestrade. Er hatte kaum den Hut vom Kopf genommen, da saß er auch schon bei Mr. Holmes oben. Die beiden sprachen nicht lange, dann verließen sie das Haus gemeinsam. Mehr weiß ich nicht."

„Lestrade, sagen Sie?" wiederholte ich, und in dem Namen lag sofort etwas, das die Müdigkeit aus meinen Gedanken riss. Ich stellte

Fragen, die vielleicht unhöflich waren, doch ich konnte nicht anders: Wie spät war es gewesen? Hatte der Inspektor gehetzt gewirkt oder nur müde? Hatte er etwas bei sich getragen – eine Akte, ein Paket, gar etwas, das nicht in diese Diele gehörte? Mrs. Hudson schüttelte über meine Hast den Kopf, doch ich sah, dass auch sie mehr bemerkt hatte, als sie aussprach. „Er war nicht wie sonst", sagte sie schließlich leise. „Nicht grob, nicht laut – eher… angespannt. Als hätte er etwas gesehen, das er nicht mehr aus den Augen bekam." Und diese wenigen Worte waren genug, um meine Gedanken in jene Richtung zu zwingen, die man am liebsten meidet.

Es ratterten die Gedanken in meinem Kopf. Vermutlich ein neuer Fall. Mord? Einbruch? Vielleicht etwas Politisches? Ich schob die Spekulationen beiseite, doch sie ließen sich nicht völlig vertreiben – wie Rauch, der sich an Kleidung klammert, selbst wenn man längst das Zimmer verlassen hat.

Mrs. Hudson aber lächelte, als könne sie die Schatten in meinem Blick vertreiben, und fügte hinzu: „Ich habe Ihnen oben etwas Kleines hingestellt. Sie werden schon sehen, was es ist."

„Ah, eine Ihrer Aufmerksamkeiten," sagte ich und musste unwillkürlich lächeln. „Aber was genau?"

Sie schüttelte den Kopf, verschränkte die Arme und tat geheimnisvoll. „Das wird nicht verraten, Doktor. Gehen Sie nur hinauf, ehe es kalt wird."

Mit einem Kopfschütteln, halb belustigt, halb neugierig, setzte ich meinen Weg fort. Auf den Stufen malte ich mir aus, ob es Lestrade diesmal um eine verschwundene Lady, einen vertrackten Bankraub oder vielleicht gar um eine diplomatische Affäre ging. Zugleich überlegte ich, was Mrs. Hudson wohl auf den Tisch gestellt haben mochte. Vielleicht ein Stück meines heiß geliebten Apfelkuchens? Oder etwas Buttergebäck? Oder eine ihrer berühmten Pasteten.

Als ich das Zimmer betrat, roch es tatsächlich verlockend, wenn auch noch unbestimmbar. Die Luft war warm, und der vertraute Geruch von Tabak hing noch leicht darin – als Erinnerung daran, dass Holmes erst vor kurzem hier gesessen hatte. Doch mein Blick

fiel sofort auf den Schreibtisch, wo ein zusammengefaltetes Blatt Papier lag. Es wirkte fehl am Platz wie ein Fremdkörper in der Ordnung unseres Zimmers, als hätte es die ganze Atmosphäre verändert, noch ehe ich es berührte.

Ich trat näher, entfaltete es und las die hastig hingeworfenen Zeilen:

„Eile ist geboten. Lestrade erwartet uns. Wir treffen uns im Leichenschauhaus. Kommen Sie so bald wie möglich nach."

Darunter, ohne Gruß, nur der knappe Namenszug: S. H.

Auf dem Beistelltisch am Kamin stand tatsächlich etwas bereit. Ein kleiner Teller, sorgfältig abgedeckt. Als ich das Tuch hob, kam eine dampfende Schüssel Bread and Butter Pudding zum Vorschein, übergossen mit etwas Sahnesoße – Mrs. Hudsons Spezialität. Der süße, warme Duft war ein beinahe unverschämter Kontrast zu den Worten auf dem Zettel. Ich konnte nicht anders, als zu lächeln.
Welch umsichtiges Wesen diese Frau war! Selbst wenn die Nacht uns in düstere Orte führte, sorgte sie dafür, dass wir nicht hungrig aufbrachen.

„Holmes mag seine Pfeifen," murmelte ich, „ich aber habe wenigstens eine treue Hauswirtin."

Ohne viel Zögern nahm ich Platz, und binnen weniger Minuten war die Schüssel geleert. Die Wärme breitete sich in mir aus, und für einen flüchtigen Augenblick war das Leben wieder gewöhnlich – so gewöhnlich, wie es in der Baker Street eben sein konnte. Mrs. Hudson würde sich bestätigt fühlen.

Ich wischte mir die Finger und griff wieder nach der Notiz. So kurz und gedrängt Holmes' Worte auch waren, sie ließen keinen Zweifel: hier wartete ein ernster Fall. Es war, als hörte ich ihn bereits, wie er in jenem knappen Tonfall sagte, dass keine Minute zu verlieren sei. Ich steckte das Papier ein, griff zum Hut und machte mich auf den Weg nach unten.

Mrs. Hudson stand noch immer in der Diele, als ich die Treppe hinabstieg. Sie sah mich an, als erkenne sie an meinem Schritt, was sich geändert hatte.

„Gehen Sie schon wieder aus, Doktor?“ fragte sie und riss die Augen auf, als ich ihr das Ziel nannte. „Zum Leichenschauhaus? Um diese Uhrzeit? Das ist ja schauderhaft! Ich könnte keinen Fuß dorthin setzen.“

„Seien Sie unbesorgt,“ entgegnete ich und drückte ihr die Hand. „Es ist nicht das erste Mal, dass meine Wege mich an einen unheimlichen Ort führen. Und immerhin, Sie haben mir ein festes Abendmahl bereitet. Ich gehe also gestärkt.“

Sie schüttelte den Kopf und murmelte etwas von „merkwürdigen Herren“ und „nächtlichen Eskapaden“, doch sie ließ mich ziehen.

Kapitel 3 – Ein Schritt zu spät

Die Fahrt führte mich tiefer in das Hafenviertel, wo das Pflaster uneben war und der Regen sich in schmierigen Pfützen sammelte. Die Räder der Droschke holperten über Steine, die längst keine ordentliche Straße mehr bildeten, sondern ein Flickwerk aus Schlaglöchern, Rinnen und ausgetretenem Schmutz. Hier war London nicht mehr geschniegelt, sondern roh – ein Ort, an dem das Wasser nicht abfloss, sondern stehen blieb, und in dem selbst das Licht der Laternen schmutzig wirkte.

Der Geruch von Teer, Salz und faulendem Holz hing schwer in der Luft. Er kroch in den Mantel, in die Haare, in den Atem, als wolle er sich festsetzen. Aus der Ferne drang das gedämpfte Rufen der Nachtarbeiter herüber, das Klirren von Metall, das Knarren von Seilen, das dumpfe Poltern einer Kiste, die irgendwo verladen wurde. Über allem lag ein gleichmäßiges, stetiges Geräusch: das Schmatzen von Wasser unter Hufen und Rädern.

Ich spürte, wie sich eine leise Ungeduld in mir regte. Holmes war mir wieder einmal voraus.

Die Droschke hielt vor einem niedrigen Lagerhaus, dessen dunkle Mauern sich träge gegen das fahle Licht der Gaslaternen stemmten. Es stand da wie ein Klotz, der sich von den Nebeln der Nacht nicht beeindrucken ließ – stumpf, verschlossen, unerquicklich. Ein breites Tor war nur angelehnt, und das wenige Licht, das aus dem Inneren drang, wirkte nicht einladend, sondern warnend.

Zwei Constables standen Wache. Die Mäntel hochgeschlagen, die Krägen feucht, die Mienen müde – Männer, die zu viele Nächte

gesehen hatten, um noch überrascht zu sein, und zu wenige, um sich daran zu gewöhnen.

„Dr. Watson“, sagte einer von ihnen, als er mich erkannte. Er nahm den Helm einen Fingerbreit an und musterte mich dabei, als prüfe er, ob ich wirklich der Mann war, den er meinte. „Sie kommen leider zu spät. Mr. Holmes war hier – gemeinsam mit Inspektor Lestrade. Sie haben sich kurz umgesehen und sind dann weitergegangen.“

„Zu spät“, wiederholte ich und spürte, wie mich das Wort wie ein kleiner Stich traf. „Was genau ist hier geschehen?“

Der Constable zögerte. Sein Blick glitt unwillkürlich zur dunklen Öffnung des Lagerhauses, als könne die Antwort darin lauern.

„Eine Frau wurde gemeldet“, sagte er schließlich, mit jener Vorsicht, die man sich in Whitechapel antrainiert, weil jedes falsche Wort den nächsten Ärger nach sich zieht. „Oder… etwas, das man erst dafür hielt. Einer von den Hafenleuten hat Lärm gehört. Dann hat man Spuren gesehen – auf dem Boden.“

„Spuren wovon?“ hakte ich nach.

Der zweite Constable, der bislang geschwiegen hatte, schnaubte leise durch die Nase. „Sie wissen doch, wie das hier ist. Nachts trägt jeder zweite Mann etwas. Kisten, Säcke… und manchmal Dinge, die man nicht tragen sollte.“

„Blut?“ fragte ich geradeheraus.

Der erste Mann zog den Mundwinkel kaum merklich nach unten, ein Ausdruck zwischen Unbehagen und Zustimmung. „Wir sagen nichts, was nicht der Inspektor gesagt hat. Aber ja… es sind dunkle Flecken da. Und etwas, das aussieht, als hätte man etwas Schweres über die Dielen gezogen.“

Ich nickte langsam.

„Und Mr. Holmes?“ fragte ich. „Hat er etwas festgestellt?“

Der Constable zuckte mit den Schultern, doch diesmal war es kein leeres Zucken, sondern eines, das mehr Unwissen als Gleichgültigkeit verriet. „Er sprach von einer Spur. Etwas über eine Schankstube, ein paar Straßen weiter. Er sagte nur, man solle den Ort bewachen und niemanden hineinlassen, bis man zurück sei.“

„Niemanden hineinlassen“, wiederholte ich.

Der Mann musterte mich kurz, und für einen Augenblick lag in seinem Blick die stumme Frage: Gilt das auch für Sie?

Ich hob die Hand in beruhigender Geste. „Ich verstehe. Doch ich bin mit Mr. Holmes hier. Ich werde mich nicht lange aufhalten.“

Er zögerte noch einen Atemzug, dann machte er eine knappe Bewegung mit dem Kopf, als gäbe er mir stillschweigend die Erlaubnis. Vielleicht war es meine Stellung als Arzt – vielleicht Holmes' Name, der selbst hier unten Gewicht hatte.

„Seien Sie vorsichtig, Sir“, sagte der zweite Constable, und ich hörte trotz aller Müdigkeit echte Warnung in seiner Stimme. „Das hier ist kein ordentlicher Ort.“

Ich dankte knapp und trat näher an das Gebäude heran. Wenn ich Holmes auch nicht eingeholt hatte, so wollte ich doch nicht gänzlich untätig bleiben. Ein Schatten bleibt ein Teil des Körpers, dachte ich – und manchmal sieht er Dinge, die der Körper übersieht.

Das Innere des Lagerhauses war kühl und roch nach feuchtem Holz. Der Regen hatte offenbar seinen Weg hinein gefunden; irgendwo tropfte Wasser in stetigem Takt von einem Balken, und das Geräusch klang wie eine Uhr, die zu langsam schlägt. Eine einzelne Laterne erhellte den Boden, auf dem sich dunkle Flecken und unregelmäßige Spuren abzeichneten.

Ich kniete mich nieder und betrachtete die Dielen genauer.

Schleifspuren – als habe man etwas Schweres über den Boden gezogen. Die Kerben waren nicht tief, doch deutlich genug, um zu verraten, dass es kein zufälliges Verrutschen einer Kiste gewesen war. Und nahe einer grob gezimmerten Kiste entdeckte ich einen kleinen metallischen Gegenstand. Ich hob ihn auf: eine schlichte Haarnadel.

Unwillkürlich dachte ich an die Habseligkeiten der Toten im Leichenschauhaus. Ein weiteres kleines Teil desselben Rätsels. Holmes mochte weitergezogen sein, doch der Fall selbst war noch hier – und er sprach auch zu mir.

Als ich das Lagerhaus wieder verließ, war mir klar, dass ich mich abermals verspätet hatte. Doch zugleich spürte ich, dass ich mich

dem Geschehen näherte – auf einem anderen Weg als Holmes, aber nicht minder ernsthaft.

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Eine Frage der Ehre

Torsten Nicodemus

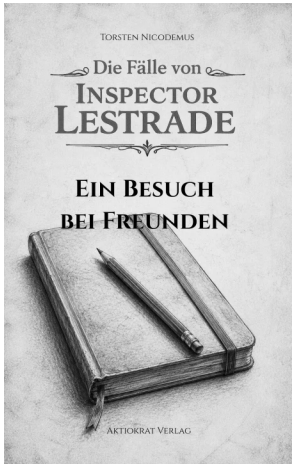
Die unerzählten Fälle von Sherlock Holmes · Band 3

Ein anonymes Manuskript. Eine Chronik geheimer Begegnungen. Und ein Name, der immer wieder auftaucht. Als ein Verleger ein brisantes Dokument erhält – und es noch in derselben Nacht verschwindet –, führt die Spur Sherlock Holmes und Dr. Watson in die Nähe diplomatischer Kreise, in denen Loyalität höher steht als Wahrheit. Kurz darauf ist der Verleger tot. Offiziell ein Einzelfall. Inoffiziell der Beginn eines Musters. Zwischen Botschaftsräumen, verschlossenen Hintereingängen

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/eine-frage-der-ehre-2

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Ein Besuch bei Freunden

Torsten Nicodemus

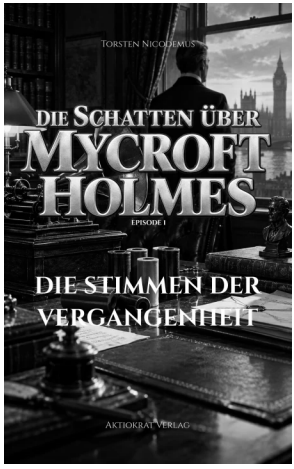
Die Fälle von Inspector Lestrade · Band 1

Sherlock Holmes löste die berühmtesten Kriminalfälle Londons. Doch nur wenige fragten sich, wie dieselben Ereignisse von der anderen Seite aussahen. Inspector G. Lestrade von Scotland Yard berichtet von drei Ermittlungen, die ihn besonders prägten: Ein Verräter in den eigenen Reihen bringt Scotland Yard an den Rand einer Katastrophe. Ein geheimnisvolles Haus mit elf Leichen stellt selbst erfahrene Ermittler vor ein Rätsel. Und schließlich erlebt Lestrade einen der bekannteste

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/ein-besuch-bei-freunden-2

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Die Stimmen der Vergangenheit

Torsten Nicodemus

Die Schatten über Mycroft Holmes · Band 1

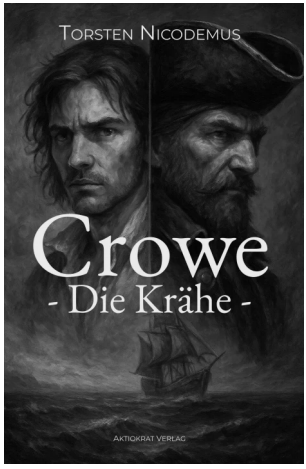
Angekündigt

London. Zwei Wachszylinder. Vierzehn Jahre alte Stimmen. Als Sherlock Holmes seinem Bruder zwei rätselhafte Aufzeichnungen aus einem längst geschlossenen Londoner Club überlässt, erwartet Mycroft kaum mehr als eine weitere politische Unannehmlichkeit. Doch die Stimmen auf den Wachszylindern sprechen über Männer, deren Karrieren zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht begonnen haben. Sie nennen Namen, planen Kandidaturen und sprechen von Entscheidungen, die erst Jahre später fallen

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/die-stimmen-der-vergangenheit

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Crowe - Die Krähe

Torsten Nicodemus

Ein epischer Abenteuerroman zwischen Sturm, Gold und Verrat – erzählt mit der Wucht eines modernen Klassikers. Elias Gray flieht aus einem Leben ohne Perspektive und gerät an der Seite seines Freundes Silas Crowe in eine Welt voller Gewalt, Hoffnung und gnadenloser Entscheidungen. Auf einem Frachtschiff beginnt ihre Reise – mitten in eine Hölle aus Schlägen, Hunger und Machtspielen, in der der Name Crowe – die Krähe mehr bedeutet als Rang. Er ist ein Mythos. Eine Drohung. Ein

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/crowe-die-kraehe

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Das letzte Manuskript

Torsten Nicodemus

Ein Autor zieht sich nach Vollendung seines neuen Romans in eine abgelegene Waldhütte zurück. Er glaubt, die Geschichte sei beendet – bis in der Nacht ein Fremder an seine Tür klopft. Ein Mann, der mehr weiß, als möglich sein dürfte. Während der Autor an seinem Verstand zweifelt, beginnen sich im Manuskript Zeilen zu verändern. Worte erscheinen, die nie geschrieben wurden. Erinnerungen verschwimmen. Realität und Fiktion gleiten ineinander wie zwei Schatten, die sich nicht meh

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/das-letzte-manuskript

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Schatzsuche im Ferienlager

Elly Lindemann

Fietecrew · Band 1

Lucie wollte eigentlich gar nicht ins Ferienlager. Neue Umgebung, fremde Kinder — und dann auch noch mitten im Wald. Doch schon auf der Busfahrt trifft sie Ben, der genauso wenig Lust auf Chaos hat wie sie. Zusammen mit Bella, Steffen und ihrem Hund Fiete entsteht schnell eine ungewöhnliche Freundschaft. Was als ganz normales Ferienabenteuer beginnt — Orientierungsspiele, Lagerfeuer und neue Bekanntschaften — verändert sich schlagartig, als Fiete im Wald plötzlich etwas bemer

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/schatzsuche-im-ferienlager

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Dracula

Torsten Nicodemus

Schauerwerk · Band 1

England, Ende des 19. Jahrhunderts. Der junge Anwalt Jonathan Harker reist in die abgelegenen Karpaten, um einen geheimnisvollen Grafen bei einem Immobiliengeschäft zu unterstützen. Doch schon bald wird aus der Reise ein Albtraum. Ein Schloss hoch oben in den Bergen. Ein Gastgeber, der niemals isst. Nächte voller Schatten, Wölfe und flüsternde Warnungen. Während Jonathan Harker versucht zu begreifen, welches Grauen sich hinter den Mauern von Schloss Dracula verbirgt, bereitet

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/dracula

Weitere Werke aus dem Aktiokrat Verlag



Der Weg zur Macht

Torsten Nicodemus

Der Herr des Blutes · Band 1

Der König ist tot. Als Dragomir, Herrscher eines mächtigen Reiches, unter rätselhaften Umständen ums Leben kommt, fällt die Krone seinem sechzehnjährigen Sohn Mihai zu. Plötzlich steht der junge Erbe im Zentrum eines gefährlichen Spiels aus Verrat, politischen Intrigen und alten Feindschaften. Während sich die Hinweise auf den Mörder seines Vaters verdichten, geraten Freunde unter Verdacht und Verbündete verfolgen ihre eigenen Ziele. Jeder Rat hat seinen Preis. Jede Entscheid

Zum Buch

https://aktiokrat.com/de/buecher/der-weg-zur-macht